Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 81 (2010)

Heft: 2: Validation : Menschen mit Demenz verstehen

Artikel: Gerontologin Hedwig E. Haske Pelsoeczy zum Umgang mit Demenzkranken : "Ob sie sich wohlfühlen, hängt von der ganzen Atmosphäre ab"

Autor: Steiner, Barbara

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805451

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gerontologin Hedwig E. Haske Pelsoeczy zum Umgang mit Demenzkranken

«Ob sie sich wohlfühlen, hängt von der ganzen Atmosphäre ab»

Mit den Validationsmethoden werde viel Geld verdient, und ihre Weiterentwicklung halte sich in engen Grenzen: Dies zwei Kritikpunkte der Gerontologin Hedwig E. Haske Pelsoeczy. Der respektvolle und achtsame Umgang mit Menschen mit Demenz sollte für Heimmitarbeitende zudem auch ohne teure Kurse eine Selbstverständlichkeit sein.

Barbara Steiner

Hedwig E. Haske Pelsoeczy (kleines Bild) hat als selbständig tätige Gerontologin und Psychotherapeutin und frühere Mitarbeiterin der Klinik für Alterspsychiatrie/Gerontopsychiatrisches Zentrum Hegibach an der Universität Zürich sehr viele Alterseinrichtungen kennengelernt. Seit Jahren befasst sich die einstige Präsidentin der Schweizerischen Fachgesellschaft für Gerontopsychologie und Beisitzerin im Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie sowohl mit der Validation nach Naomi Feil als auch mit der Integrativen Validation nach Nicole Richard.

Am praktischen Nutzen der beiden Methoden hegt sie keine Zweifel. Aber: «Entscheidend ist letztlich nicht, ob sich eine Altersinstitution dem einen oder anderen Konzept verschreibt. Ob sich Bewohnerinnen und Bewohner in einem Heim wohl fühlen, hängt vielmehr von der ganzen Atmosphäre ab, die dort herrscht und von verschiedenen Faktoren abhängig ist, beispielsweise vom Leitungskonzept.» Dass die Mitarbeitenden Menschen mit Demenz einfühlsam und verständnisvoll begegneten, sei ein wichtiger Punkt, müsste mittlerweile aber eigentlich selbstverständlich sein. Immerhin sei das Wissen über die demenziellen Erkrankungsformen heute viel grösser als noch vor einigen Jahrzehnten. Naomi Feil sei zwar hoch anzurechnen, dass sie seinerzeit, als im Umgang mit dementen Menschen noch grosse Verunsicherung herrschte, mit der Validation wertvolle Impulse geliefert habe. Gleichzeitig wird heute überwiegend anerkannt, dass die theoretischen Arbeiten von Feil, etwa, dass ungelöste Konflikte Demenz verursachen könnten, als nicht mehr relevant angesehen werden. «Die Anhängerinnen und Anhänger der Validation blenden gern aus, auf welcher Basis Feil ihre Art der Kommunikation mit Demenzkranken aufgebaut hat», sagt Haske Pelsoeczy.

Neue Generation dementer Menschen

Die in Wil lebende Expertin weist darauf hin, dass Feil ihre Methode kaum weiterentwickelt und einer neuen Dementen-Generation angepasst habe; relevante Anpassungen fehlen ihr auch in der Integrativen Validation. «Heute erkranken aber Menschen, die einen anderen Lebensstil gepflegt haben als frühere Patienten und mit anderen Umgangsformen vertraut sind», sagt Haske Pelsoeczy. Dies müssten Pflegende berücksichtigen. Ohnehin sei es zentral, auf die einzelnen Individuen einzugehen: «Es gibt nicht nur einen richtigen Zugang zu Menschen. Was die eine Person als angenehm empfindet, kann für eine andere eine Belästigung sein.» Elementar sei in diesem Zusammenhang die Biografiearbeit. «Sie liefert oft Informationen, die es erleichtern, ein bestimmtes Verhalten eines Menschen zu verstehen.» Haske Pelsoeczy illustriert ihre Aussagen mit dem Beispiel eines Heimbewohners, der in der Gruppe kontinuierlich sehr laut schrie. Es stellte sich heraus, dass er früher als Messerschleifer von Hof zu Hof ging und seine Ankunft jeweils aus einiger Distanz ankündigte, damit die Bauersleute frei herumlaufende Hunde in Gewahrsam nahmen.

In der Betreuung von Menschen mit Demenz haben Heime und Institutionen eine grosse Verantwortung. Foto: Archiv/Robert Hansen

«Etikett Validation»

Haske Pelsoeczy kennt die Resultate diverser Validationsstudien; sie selber hat unter anderem die Situation im Oberried Demenz-Zentrum Belp (siehe auch Beitrag Seite 14) untersucht. Dort zeigte sich, dass die Zufriedenheit von Bewohnern und Mitarbeitenden tatsächlich hoch ist. Ob dies allerdings auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass dort Validation nach Feil praktiziert wird, lässt sich laut Haske Pelsoeczy nicht mit Bestimmtheit sagen. Möglich sei auch, dass im Haus mit relativ grosszügigem Stellenetat grundsätzlich ein Klima gegenseitiger Achtung und Wertschätzung herrsche und dies auch mit einfühlsamer Kommunikation zum Ausdruck gebracht werde. Feils Methode wäre dann einfach das Gefäss hierfür. Haske Pelsoeczy gibt zu bedenken, dass nur Mitarbeitende, die sich der Bewältigung Ihrer Aufgabe sicher sind, souverän mit dementen Menschen umgehen können. Allenfalls fördere das «Etikett Validation» diese Sicherheit: «Es bestätigt den Pflegenden, dass sie das Richtige tun, wenn sie Verständnis und Empathie zeigen.» Diese Sicherheit lasse sich aber auch mit einer klaren und konstruktiven Kultur im Haus erreichen. Die Entwicklung einer solchen Struktur erlaube auch, bei Vakanzen ganz gezielt Personen mit den gewünschten Voraussetzungen zu suchen: «Dies kann man erst, wenn man genau weiss, was man will.» In einem Heim, das sie bei der Konzeptumsetzung beraten hat, erlebte Haske Pelsoeczy, dass sich auf eine Stellenausschreibung, welche die Qualität und die hohen Ansprüche der Aufgabe an diesem Arbeitsplatz in den Vordergrund stellte, eine Frau meldete, die an sich noch gar nicht plante, wieder zu arbeiten. Die Herausforderung in diesem Inserat sprach sie dann aber so an, dass sie sich bewarb. Mit qualitativ gut ausgebildetem Personal stünden die Chancen gut, dass es auch den Bewohnern gut gehe.

Das Ganze funktioniere aber nur, wenn die Pflegenden genügend Zeit für Kontakte mit Bewohnerinnen und Bewohnern hätten und bei Anstellungen nicht Faktoren wie ein tiefer Lohn ausschlaggebend seien, betont Haske Pelsoeczy. Ohne ausreichende personelle Ressourcen sei aber auch den Methoden nach Feil und Richard wenig Erfolg beschieden, zeigt sich Haske Pelsoeczy überzeugt: «Die Heimleitungen und Trägerschaften sollten sich dessen immer bewusst sein. Sie haben hier eine grosse Verantwortung wahrzunehmen.» Ein Heimleiter, der Mitarbeitende einfach in einen Validationskurs schicke und dann denke, nun hätten diese das notwendige Wissen und für ihn sei die Sache erledigt, liege falsch: «Das wäre eine reine Alibiübung und eine Verschwendung von Zeit und finanziellen Mitteln.»

Ausgeprägtes Gespür

Vor allem die mehrteiligen Schulungen der Validation nach Feil gehen ins Geld. Möglich ist die Vermarktung beider Methoden nach Ansicht Haske Pelsoeczy auch nur, weil sowohl Feil wie auch Richard eine starke Ausstrahlung hätten. «Wenn irgendeine unscheinbare Person vor Publikum genau das Gleiche vorführen würde, wäre die Wirkung viel kleiner.» Ausserdem gibt es immer noch eine grosse Unsicherheit im Umgang mit dementen Personen. Für die Gerontologin stellt sich grundsätzlich die Frage, ob sich die Akzeptanz eines Menschen und das Hineinversetzen in seine Lage – also in etwa das, was Feil und Richard in ihren Kursen vermitteln wollen - überhaupt patentieren lassen. Mitgefühl sei letztlich etwas, das von ganz innen komme: «Und vor allem Menschen mit Demenz haben ein ausgeprägtes Gespür für die Echtheit von Gefühlen und Stimmungen.» ●